



DIE ANDERE BIBLIOTHEK
Herausgegeben von Hans Magnus Enzensberger

GABRIELE RIEDLE

*Versuch
über das
wüste
Leben*

ROMAN



EICHBORN VERLAG *Frankfurt am Main 2004*

ZUFLUCHT

Sprung aus den Wolken ins norddeutsche Tiefland. Gleich bin ich im Wald, gleich bin ich gerettet.

Ich brauchte nur ins Auto zu steigen, die Kupplung zu treten, den Gang einzulegen, Gas zu geben. Alltag läßt sich nur durch Alltag herstellen. Durch einfache Verrichtungen. Durch lang eingeübte Bewegungen. Hände ans Lenkrad, Füße auf die Pedale. Ich hatte Autofahren nie gemocht. Aber jetzt fand ich es beruhigend.

Im Wald in einem Jagdhäuschen unter den hohen Bäumen am Rande einer kleinen Lichtung warteten meine Freunde. Hilde. Carola. Freddy. Normalität. Wirklichkeit. Geborgenheit. Geschirr mit abgeschlagenen Kanten. Selbst gekochte Suppen. Wärmende Weine. Wahrscheinlich.

Carola, die Psychoanalytikerin in mittleren Jahren, und Freddy, der sehr viel jüngere Biologe, sind, obwohl sehr unterschiedlich hinsichtlich Beruf, Neigungen

und Lebensjahren, seit langer Zeit ein Paar. Eine wunderbare Verbindung! Das sagen alle. Die schönste, die angenehmste, die freundlichste, die ich kenne! Sagt Hilde.

Carola und Freddy hatten Hilde vor einer Weile zu sich genommen. Allerdings nur für die Wochenenden. Denn während der Woche lebte Hilde in einer anderen Stadt als Carola und Freddy, wenn auch nicht in allzu weiter Entfernung, und auch das Paar selbst hatte sich die Freiheit getrennter Wohnungen erhalten, und sich oft erst freitags im Wald wiedergetroffen.

Das Häuschen am Rande der Lichtung ist klein, aber für eine Dritte war wohl noch Platz, und so hatte Carola Freddy davon überzeugt, für Hilde, die Heimatlose, die beide Jahre kannten und schätzten, jene kleine Kammer freizuräumen, die dem ehemaligen Jagdherrn einstmals als Kinderzimmer gedient hatte.

Carola wünschte sich für Hilde, daß diese sich auf der kleinen Lichtung erholen mochte von den Anstrengungen und Erschütterungen ihrer Reisen, denn sie arbeitete für Ärzte ohne Grenzen als Spezialistin für Epidemiologie und Immunologie. Für sich selbst hoffte Carola auf eine Gesprächspartnerin zur Ergründung der menschlichen Innenwelten, die sich Freddy nur mäßig erschlossen. Freddy hingegen erwartete anregende Erzählungen von Hildes Abenteuern in der Ferne und teilnehmende Unterstützung in seiner Liebe zur Biologie. Und beide zusammen erbaten von Hilde schließlich, aber selbstverständlich nur ganz am Rande und mit aller gebotenen Zurück-

haltung, eine kleine Beteiligung an den ohnehin nur geringen Unterhaltskosten des bescheidenen Anwesens, Hilde würde das sicherlich verschmerzen können. Sie konnte. Und wollte über Geld auch nicht weiter reden. Hauptsache, sie hatte nun ein Heim.

Und jetzt hatte Hilde als Unterhausherrin mich eingeladen als eine vierte. Hilde, die ich kennengelernt hatte, dort wo die Welt alle Festigkeit verloren hat.

Sie war eines Tages den Amazonas heraufgekommen, als ich mit Ihm auf dem Weg hinunter war. Es hatte meine letzte Reise für die Bank werden sollen. Wenn auch nicht die letzte mit Ihm.

In einem Wellblechhüttendorf hatten Hilde und ich uns kurz unsere Leben erzählt. Die wichtigsten Daten, die spektakulärsten Stationen, Ruanda, Somalia, Kambodscha, Bangladesch und die verseuchtesten Winkel Osteuropas, Tschernobyl, Tscheljabinsk und die Kohlegruben von Woronesch, die entscheidenden Stichwörter waren gefallen, wir waren seit Jahren unterwegs, ich im Auftrag des Schönen und Hilde im Auftrag des Guten.

Mich hatte man losgeschickt, um dort draußen den Sinn des Lebens zu suchen und gegen Geld einzutauschen. Authentische Kunstwerke aus abgelegenen Gebieten, Spiritualität für unsere postmodernen Metropolen, unverbrauchte Bilder, elementare Kraft, Seele, Magie, Geheimnis, man produziert ja Erstaunliches in den Tiefen des Raumes, so sagte man. Und ich packte ein für die Stiftung der Bank, bei der ich endlich Kulturbeauftragte geworden war, nachdem

ich schon immer hatte reisen müssen, ob ich wollte oder nicht.

Der Auftrag war mir also gelegen gekommen, weil auch ich von etwas leben und meinen Anteil erwirtschaften mußte im globalen Kreislauf von Geld und Sinn, eine alltägliche Sache, aber ich habe den Alltag verloren, denn ich habe die Bilder gesehen.

Diese schmerzhaften Bilder auf Reisen, niemand wird sie je wahrnehmen bei der Bank, Geheimnisse, Dämonen, Teufel und Götter in jeder Gestalt, die Fratzen der Armut, die Masken der Macht, die Gesichte der Ohnmacht. Die Wissenden versprachen Beistand, Linderung, Glück durch die gekonnte Kombination von Zeichen und Gegenständen, bannten die bösen Geister in die Steine, beschworen die guten aus dem Müll, ordneten die durcheinandergeworfene Welt des Sichtbaren und Unsichtbaren wieder so, wie sie vorgesehen war, sie waren Medizinmänner mit verspiegelten Sonnenbrillen, waren Priester, erstarrt im Schweigen, während die Wälder schrieten, oder Meister des Alltags, die kaum wußten, was sie wußten, und mich mit vom Tagwerk zerschundenen Händen feierlich begrüßten, ich habe mit ihnen auf dem Boden oder an ihren Tischen gegessen und aus ihren Schüsseln gegessen, während sie beobachteten, wie das Blut in meinen Adern floß, und ich meinerseits nicht mehr wußte, wer ich war im Geflecht der Zeichen, der Dinge, der Geister, und, fast schon verloren, kaum mehr fähig, meinen Auftrag für die Bank zu erfüllen.

Aber irgendwann hatte ich Ihn gefunden oder er mich, unterwegs auf diesen Reisen, eine merkwürdige Erscheinung, die mir genauso fremd war wie alle anderen und doch irgendwie vertraut. Er war nicht besonders freundlich und schon gar nicht besonders angenehm, und ich weiß nicht, wie er mich so schnell in seine Hand bekommen hat, die Konkurrenz war ja schier übermächtig. Ich hätte mich umstandslos auch dem Voodoo verschreiben können, oder dem Aufbau des Sozialismus mit metaphysischem Antlitz zwischen Woronesch und Westeuropa, oder, warum nicht, auch beidem, die multiple Orthodoxie ist eine echte Alternative zum Fundamentalismus. Offenbar war Er aber stärker als Voodoo, Woronesch und Westeuropa zusammen, mehr will ich über ihn im Moment noch nicht sagen. Jedenfalls wußte ich bald nicht mehr, was ich hätte tun und wohin ich hätte gehen sollen ohne ihn. Und er hat mir immerhin bei der Arbeit geholfen, wenn auch ohne großes Engagement, und ohne selbst je die kleinste Münze aus der Tasche zu ziehen. Du kaufst Sinn?, ich kann ihn dir zeigen, also bitte, nimm dies, oder nimm das, die wütenden Plastikmüllgötter aus Kambodscha, die katastrophischen Kohleklumpen aus Woronesch, oder jetzt die kryptischen Tierknochenassemblagen aus dem Regenwald, durch den wir in diesen Tagen stapften, kurz bevor wir Hilde trafen. Vor wenigen Stunden hatte ich die Knochen, einzeln und ihres Sinnes beraubt, in meine Taschen gepackt, aber natürlich auch eine Zeichnung, wie sie wieder zusammenzufügen seien,

vielleicht würden sie irgend jemandem helfen, einen Schmerz lindern, eine Gefahr bannen, ich wollte gerade ausholen, zu weitschweifigen Erklärungen, zu irgendeiner Rechtfertigung wenigstens Hilde gegenüber, denn natürlich war mir dieser Kaufauftrag längst peinlich, die Leute von der Bank und ihre Kunden werden blind vor den Kunstwerken stehen, eine Hand in der Hosentasche, ein Bonmot auf den Lippen, sie werden sich vielleicht sogar bemühen, weil auch sie nicht mehr schlafen können und nicht mehr wissen, was die Welt im Innersten zusammenhält, und dennoch werden sie die Dämonen nicht sehen, aber so weit war ich nicht mehr gekommen, denn Hilde hatte nicht viel Zeit.

Sie konnte sich jetzt nicht richtig um mich kümmern, ja, sie sagte: kümmern, und mit Ihm, der sich in Luft aufgelöst hatte, noch bevor sie ihn wahrgenommen hatte, könne sie sich schon gar nicht beschäftigen, obwohl sie gerne einmal länger mit uns reden würde, vielleicht auf dem Rückweg in Miami, falls auch wir dann durch Miami kämen, was wir nicht vorhatten, aber jetzt ging es leider wirklich nicht, denn auch Hilde hatte eine Aufgabe, sie sollte die katastrophalen Konsequenzen der Abholzung des Regenwaldes für die Gesundheit der Indios dokumentieren.

Das war eine ebenso sinnvolle wie ernste Sache und zudem eilig, denn die Trupps mit den Kettensägen rückten täglich mehrere Kilometer vor, und ernst war auch Hilde mit ihren Statistiken, Diagrammen, Notizblöcken, Diktiergeräten, Empfehlungs-

schreiben, taschenübersäten Khakihosen, ihren kleinwüchsigen einheimischen Dolmetschern und ihren nützlichen Gastgeschenken für die Indiofrauen, die, mit soeben überreichten pastellfarbenen Büstenhaltern bekleidet, warme Limonade vor uns abstellten, als Hilde eine ihrer Visitenkarten aus einem kleinen Etui zog und sie mir überreichte mit der Aufforderung, mich zu melden. Fünf Minuten später war sie verschwunden in einer Wellblechhütte, die ungefähr so hoch war wie sie selbst. Termine, Termine. Man mußte doch etwas tun, so konnte das hier nicht weitergehen. Die Zerstörung der Lebensgrundlagen der Einheimischen, der Raubbau an der Natur, der Profit der Nordamerikaner.

Hildes Eifer und ihr Engagement hatten mir imponiert, und daß sie für Ärzte ohne Grenzen arbeitete sowieso. Grenzenlosigkeit, wie das schon klingt! Vor allem aber hatte und habe ich, wie alle Einsamen, einen gewissen Hang zum guten Menschen, ja, doch, gewiß, noch immer, denn vielleicht meinen die Guten es eines Tages auch gut mit mir, es besteht ja jederzeit noch eine Chance, eine winzige wenigstens, und mit Hilde, dachte ich, könnte es klappen, vielleicht brachte sie mich in mein ökologisches und soziales Gleichgewicht, aber wahrscheinlich doch nicht. Denn auch sie selbst war weit davon entfernt, sich unauffällig in die Umwelt einzufügen, ihr schon für die norddeutsche Tiefebene und erst recht für den brasilianischen Regenwald viel zu hochgewachsener Körper und das dicke helle Haar, das sie nur mühsam mit

einem Band zusammenhielt, machten mir Eindruck, alles zu viel, alles zu groß, dieser Körper paßte nirgendwohin, nicht in die Wellblechhütte und nicht in Seidenwäsche, nicht in Menschenarme und nicht an einen Schreibtisch, und auch später nicht auf die enge Waldlichtung und nicht in den kleinen See unweit des Jagdhäuschens. Also hatte ich sie angerufen, nachdem Er, den sie sowieso nicht gesehen hatte, auch aus meinem Leben wieder verschwunden war und sie und ich aus verschiedenen Richtungen zurück nach Deutschland gefunden hatten.

Das war der Moment, als auch mein Kulturauftrag beendet war. Die Stiftung der Bank hatte entschieden, sich nunmehr auf ihre Kernkompetenz zu konzentrieren. Vielleicht aber hatte man die Kunst, die ich mitbrachte, einfach nicht mehr gemocht, oder sie war schon wieder aus der Mode gekommen, ich weiß es nicht, egal. Statt noch mehr Außenseiterkunst für schicke Lobbies und glanzvolle internationale Ausstellungen zusammensammeln zu lassen, wollte man sich jetzt dem Dialog mit den Meinungsführern zukünftiger Märkte widmen. Mich hatte man abgefunden, und zwar äußerst großzügig. Mit Geld und mit Wertpapieren. Auch recht. Ich brauchte die Bank nicht mehr, aber ich brauchte Ihn. Seine elementare Kraft. Sein Geheimnis. Seither hatte ich alleine in meiner Wohnung gesessen. Und auf seine Ansagen gewartet. Darauf, daß er mich irgendwohin bestellte. Daß ich wieder reisen konnte. Ich wollte. Ich mußte. Inzwischen in seinem Auftrag.

Und während ich wartete auf Ihn und seine Aufträge, hatten Hilde und ich zunächst ab und zu am Telefon geplaudert, uns hin und wieder getroffen in einer unserer Städte, auch Carola und Freddy hatte mir Hilde irgendwann vorgestellt. Nach und nach telefonierte wir fast jeden Tag, dann täglich, manchmal sogar zwei oder drei Mal, nur so, um irgendwo anzurufen, um ins Telefon zu seufzen, um etwas sagen zu können, über unsere Eßgewohnheiten, unsere Reiseziele, unsere nächtlichen Träume, um irgendwo angeschlossen zu sein, wenn schon nicht ans Universum, ans Eigentliche oder Absolute, dann wenigstens an eine Standleitung in die nächste Großstadt: Wir machen die Linsen mit Balsamessig, den Wirsingkohl mit Sesam und auf den stinkenden Flughäfen Zentralafrikas kennen wir uns aus. Hilde und ich.

So sind wir also verwandt.

Aber vielleicht nicht miteinander.

Und auch mit niemandem sonst.

Denn auch wenn wir, und mit uns noch soundso viele andere, dieselben Dinge gesehen, gehört und gegessen haben mochten, zogen wir daraus jeweils völlig unterschiedliche Schlüsse und hatten also doch nicht dasselbe erfahren.

Ihre Stimme klingt müde, hatte Hilde jetzt, in diesem Frühling 1999, am Telefon gesagt, als ich mich retten wollte vor Ihm, kommen Sie doch vorbei am Wochenende. Auch Carola und Freddy würden sich freuen. Vielleicht können Sie in der Stube schlafen, wir werden schon ein Plätzchen für Sie finden.

Für Sie? Für Sie. Denn kaum, daß wir vom Amazonas zurückgekehrt waren, hatte Hilde beschlossen, mich zu siezen bis zum Lebensende. Wir waren in einer Bar gesessen in meiner oder in ihrer Stadt. Hatten gesprochen von den Abwesenden, von Ihm, den sie nicht wahrgenommen hatte, und von Hildes halbwüchsiger Tochter, die schon lange beim Vater lebte, weit weg, so weit, daß sie nun eine Prinzessin war in Kamerun. Hatten geredet bis zum Morgen. Und vergessen, uns zu duzen. Jetzt ist es zu spät, hatte Hilde gesagt. Wir werden uns siezen für immer. Dabei war es geblieben. Obwohl wir Freundinnen geworden waren. Mich störte dieses Sie nicht. Im Gegenteil, auch diese Merkwürdigkeit mochte ich.

Die drei würden mich also erwarten. Am Freitag. Für das Wochenende. Dort im Wald am Mittelpunkt des Dreiecks, das unsere Städte bildeten. Meeting-Point. Wo alle Pfeile zusammenlaufen. Ich kam vorbei. An jenem und an allen anderen Wochenenden des Frühlings. Des Frühsommers. Des Sommers. Des Spätsommers. Des Herbstes.

Freundliches Sonnenlicht. Vor dem Bäcker an meiner Straßenecke in der Stadt tranken die Leute bitteren Milchkaffee auf dem Bürgersteig. Krähen pickten die Reste dessen auf, was die Leute hinterlassen hatten. Käsekuchenrinden. Quarktaschenabfall. Die fetten Krähen mit ihren bösen Augen, die früh am Morgen um die Dachfirste der Häuser kreisten und mich mit ihren heiseren Rufen weckten vor der Zeit. Was suchten die Krähen in der Stadt? Ich setzte mich

ins Auto. Fuhr los. Endlich. In die wirkliche Welt im Wald.

Gegen 15 Uhr verließ ich eine der erstklassigsten Metropolen unserer Zeit. Die exquisiten Bauten aus mehreren Jahrhunderten, neben denen sich seit ein paar Jahren Zeitgenossenschaft der verwegenen Art zu behaupten wagte, die freigeistigen Bewohner aus allen Erdteilen, die waghalsigen Ideen und internationalen Kontakte, die sich hier unaufhörlich weiter entwickelten, selbst am Wochenende, selbst in der Nacht und natürlich auch bei einem eventuellen Stromausfall.

Ich folgte einem großzügig angelegten Autobahnring, bis ich am äußersten nördlichen Rand der Stadt das Verteilerkreuz erreichte, legte dann auf einer fast geraden Trasse eine längere Strecke weiter in nördlicher Richtung zurück, und hätte schließlich die günstigste Ausfahrt zu meiner finalen Destination im Wald, wie ich, trotz der Aussicht auf einfache Dinge und Worte, an diesem Tag etwas waghalsig formuliert hätte, beinahe verpaßt, denn ich war in Gedanken über eben diese finale Destination, das endgültige Reiseziel, die letzte Schickung. Für diesen Freitag hatte ich sie jetzt fast schon erreicht.

Indessen schnurrte die Welt auf dem Weg zum Wald, je realer sie wurde, immer weiter zusammen. Paradox der Perspektive. Wie vor einem umgekehrten Fernglas werden die Orte und die Häuser kleiner, die Straßen enger, die Optionen begrenzter. Ich wußte nicht, ob ich in dieser wirklichen Welt im Wald, in

der zu verschwinden mir bestimmt war nach Seinem geheimen Plan, noch Platz finden würde, und ob nicht auch ich zu groß sein würde, noch viel größer als Hilde, da die Welt schrumpfte und schrumpfte, je näher ich ihr kam an diesen Freitagnachmittagen im vergangenen Frühling.

Jetzt mußte ich, schon hatte ich praktisch keine andere Wahl mehr, wollte ich nicht einen allzu großen Umweg machen, ein weithin bekanntes altes Kurstädtchen durchqueren, das sehr stolz ist auf seine angenehme Lage zwischen Wäldern und Seen. Vor allem aber auf seine Kirche: Sehen Sie rechts die Lindenholzkulptur des berühmten Bildschnitzers Cornelius Kamphusen, die den Triumph des Erzengels Michael über den Teufel zeigt, bewundern Sie den Ausdruck einzigartiger Kraft, wenn er das Schwert gegen das Böse erhebt, und bitte beachten Sie auch die Glasfenster mit der Darstellung der Vertreibung aus dem Paradies.

Nach jahrelanger Wanderschaft, und knapp zweistündiger Autofahrt, war ich also in einer mittelalterlichen deutschen Stadt angekommen. Aber meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer, verweilen konnte ich nimmermehr, und was sollten mir Teufel, Erzengel, verlorene Paradiese, ich war auf dem Weg in den Wald und auf der Flucht vor jeder Art von Metaphysik, der Garten Eden des Realismus lockte, und ich brauchte ohnehin nur wenige Minuten, in denen ich die Hauptstraße mit dem frisch restaurierten Katzenkopfpflaster entlangfuhr, rechts der Drogeriemarkt, links der Spar-Kauf, und schon lagen Kirche

und historische Stadtmauer und auch die letzten Baumärkte hinter mir. Dann noch einige Kilometer durch den Wald weiter Richtung Westen, am Ende führt nur noch ein einziger Weg in die Wirklichkeit. Der schmale Pfad irgendeiner Tugend, allerdings weiß ich bis heute nicht welcher.

Jedenfalls bog ich nun ab von der Teerstraße auf einen Waldweg, die Räder gruben sich in den sandigen Boden, die Ölwanne scheuerte über die grasbewachsene Mittelwölbung. Ich mußte endlich das Tempo drosseln, ein Waldweg ist keine Rennstrecke.

So fuhr ich allmählich langsamer, schaukelte gemächlich durch die Fichtenschonung, duckte mich unwillkürlich, wenn ich unter niedrig hängenden Zweigen hindurchfuhr. Schließlich erschien, unter Bäumen versteckt, rechts neben einem winzigen Wiesenstück das kleine Holzhäuschen.

Jetzt hatte die Welt nur noch die Größe einer norddeutschen Waldlichtung und der Horizont die Weite eines Heimatromans. Wie angenehm. Wie irritierend.

Immerhin: Gerettet!

Und wir fielen uns in die Arme vor dem niedrigen Häuschen unter den Fichten wie die letzten Überlebenden einer nicht näher bestimmbareren Katastrophe.

Wenigstens beinahe. Denn Hilde ist noch niemals jemandem in die Arme gefallen, und Freddy ist in den zeitgenössischen Gebräuchen des fleißigen Herzens und Küssens angenehm zurückhaltend. Aber Carola umfing mich sogleich mit den kräftigen Tatzen einer Bärin. Und wollte mich nicht loslassen. Bis ich ihr

nicht mein ganzes Leben erzählt hätte, mindestens aber bis zu unserer Rückkehr in die Stadt. Aber zum Essen vielleicht schon. Und auch zum Schlafen. Sie lachte und löste ihren Griff. Jetzt setz dich erst einmal. Erzähle. Sprich. Aber ich wollte nichts erzählen, nichts tun, nichts denken. Wollte nur da sein.

Und ich merkte nur, wie es dunkel wurde, wieder hell, wieder dunkel, wieder hell. Wie die Zeit fließende Konturen bekam. Wie die einzelnen Szenen sich ineinander auflösten.

Wir saßen an dem runden Eßtisch auf der Terrasse. Auf dem Wiesenstück. Vor der Feuerstelle. Vor dem Kamin. Schließen nachts auf lockeren Lagern. Schwammen tags im Waldsee. Lagen auf den Liegestühlen. Ruhiger Atem. Vogelzwitschern. Menschenstimmen. Carolas linke Brust, vom Morgenmantel kaum bedeckt. Freddys Hände an den Griffen der Schubkarre. Hilde, zu groß, zu verschämt, beim Versuch, einen Badeanzug anzuziehen. Schubkarre quietscht. Carola gähnt. Hilde flucht. Freddy kichert. Beine verrenkt. Schubkarre kippt. Haare im Gesicht. Brust jetzt entblößt. Hilde gibt auf. Ich, voller Dankbarkeit, Schlieren vor den Augen, vielleicht auch nur vom Sonnenöl.

Bäume, Freddy, Brust, Hände, Badeanzug, Carola, Schubkarren, Beine, Morgenmantel, Hilde, Haare, alles dünnflüssig und im Rund der Lichtung ineinanderlaufend zu einem Aquarell des Trostes. Er: nirgendwo.

Glücklich im Wald. Bis am Sonntagabend die Nacht hereinbrach. Dann stiegen wir wieder in unsere

Autos. Aber in weniger als fünf Tagen würden wir, oder: ich und Carola und Hilde und Freddy und die abwesende Prinzessin aus Kamerun, oder doch: wir, wenn ich, vorsichtig, das schon so formulieren durfte, wieder zurück sein. Le Wiederholungszwang, wie der Franzose sagen würde. Beziehungsweise ich. Denn ohne Ironie ging das alles nun einmal nicht. Leider.

NATUR

Naturlyrik ist nicht meine Sache, und ich beschreibe es nicht gerne, dieses nach Fichtennadelschaumbad duftende Waldidyll, in dem wir nun jeden Freitagabend einzutauchen versuchten zur Seelenwäsche und dessen Blasen am Sonntagabend wieder zerplatzten. Denn in der allfälligen Ironie und dem obligatorischen Sarkasmus, die stets an den Tag zu legen wir für unsere vornehmste metropolitane Aufgabe und für die letzte Möglichkeit unserer Rettung vor der Welt und ihren frechsten Zumutungen hielten, und die wir jahrelang so verzweifelt eingeübt hatten, daß wir sie auch beherrschten, wenn man uns mitten in der Nacht geweckt hätte, geht das Waldidyll nicht auf.

Dabei hatten wir doch schon bald festgestellt, daß die Büsche, in die wir uns am Wochenende schlugen, als Versteck letztlich nicht wesentlich untauglicher waren als die eleganteste Ironie und der bitterste Sarkasmus.